

Jawohl, Gott wird einmal mit unverständlicher Sprache und mit einer fremden Zunge reden zu diesem Volk ...

Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tod einen Bund geschlossen und mit dem Totenreich einen Vertrag gemacht. Wenn die brausende Flut daher fährt, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben Lüge zu unserer Zuflucht und Trug zu unserem Schutz gemacht.

Darum spricht Gott, der Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist. Wer glaubt, der wird nicht zuschanden. Und ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage machen. So wird der Hagel die falsche Zuflucht zerschlagen, und Wasser sollen den Schutz wegschwemmen, dass hinfallt euer Bund mit dem Tode und euer Vertrag mit dem Totenreich nicht bestehen bleibe.

Denn der Herr wird sich aufmachen wie am Berg Perazim und toben wie im Tal Gibeon, dass er sein Werk vollbringe, aber fremd ist sein Werk, und dass er seine Tat tue, aber seltsam ist seine Tat.

Jes 28,7-29

Diesen Jesus hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tod festgehalten werden konnte. Apg 2,24

Gott in der Form von Jesus Christus

Kürzlich ist etwas Lustiges passiert.

Ich wollte zwei Stücke Schokoladenkuchen aus dem Gefrierschrank heraus nehmen. Ich hatte die Plastikdose, in der sich die Kuchenstücke befanden, genau vor Augen. Zielsicher zog ich die dritte Schublade heraus, in der wir alle Desserts aufbewahren. Aber die Schachtel mit den Kuchenstücken war nicht da. „Nun gut, manchmal räumen wir aus Platzgründen ja auch Desserts in einer der anderen Schubladen ein“, dachte ich, und begann die drei anderen Schubladen zu durchwühlen. Nichts. Also begann ich wieder bei Schublade drei. Die Dose war nicht da. Zurück zu Schubladen 1,2 und 4. Wieder nichts. Ratlos schloss ich den Gefrierschrank und dachte: „Vielleicht habe ich sie aus irgendeinem Grund ins Gefrierfach im Kühlschrank gelegt.“ Aber dort war die Dose auch nicht. Die letzte Erklärung, die mir einfiel, war: „Möglicherweise hat Andrea den Kuchen ja schon aufgebraucht.“ Damit liess ich es bewenden.

Ein paar Tage später holte ich etwas anderes aus der dritten Schublade des Gefrierschranks. Dabei sah ich eine kleine Plastikdose ohne Aufschrift. „Was befindet sich eigentlich in dieser Dose?“, dachte ich verwundert.

Den Rest könnt ihr euch denken.

Ich hatte den Kuchen nicht gesehen, weil ich fest überzeugt war, dass er sich in einer *solchen* Dose befand – während er in Wirklichkeit in einer ganz anderen lag.

Als mir das bewusst wurde, musste ich laut lachen: Wie oft geht es mir beim Bibellesen genauso!

Ich habe mir bestimmte Vorstellungen von Gott angewöhnt. Mein Denken über Gott, über die Welt, über uns Menschen, ist geprägt von bestimmten Formen, und weil ich nur in dieser „Form“ denke, kann ich das Offensichtliche nicht sehen.

Wie gut ist es da, wenn der Heilige Geist unsere Formen von Zeit zu Zeit wieder sprengt, damit wir etwas sehen können, wofür wir vorher blind waren!

Bei mir ist er seit einiger Zeit dabei, mir *Gott in der Form von Jesus Christus* zu zeigen, was ein ganz neues Licht auf viele Aussagen im Alten Testament wirft. Etwas davon will ich heute mit euch teilen, wenn wir uns mit einem Abschnitt aus dem Buch des Propheten Jesaja beschäftigen. – Das war Vorbemerkung 1.

Ich will noch eine zweite machen:

Prophetische Worte sind in der Regel vielschichtig.

Das hängt damit zusammen, dass Propheten in eine konkrete geschichtliche Situation hinein reden: **Sie sagen ganz bestimmten Menschen in einer ganz bestimmten gesellschaftlichen und politischen und persönlichen Situation, wie Gott darüber denkt und was er dazu sagt.**

Aber sehr oft enthalten ihre Worte Wahrheiten, die weit über diese Situation hinausgehen. Worte, die so gewaltig prophetisch von etwas Kommendem reden, dass wahrscheinlich nicht mal die Propheten selber verstanden haben, wovon sie redeten – geschweige denn ihre Hörer.

Erst im Verlauf der Zeit, manchmal erst Jahrhunderte später, wird klar:

„Natürlich! Das ist es, wovon Jesaja oder Ezechiel oder Daniel oder Habakuk und wie sie alle heißen, geredet haben!

Natürlich: Jesus ist der Knecht Gottes, der für uns geschlagen und gemartert wurde!

Natürlich, der Tempel, den Ezechiel gesehen hat, aus dem das lebendige Wasser fließt, das sind wir! Menschen, die Jesus glauben, und aus denen heraus darum der Heilige Geist in die Welt hineinfließt!

Natürlich, das Feld mit den Totengebeinen, die wieder lebendig werden – das ist ein Bild für die Wiedererstehung des Staates Israel!“

Und wieder viele Jahre später werden Menschen wahrscheinlich sagen: „Das Feld mit den Totengebeinen ist noch etwas ganz anderes....“

Ich denke, ihr versteht das Prinzip, um das es geht: Prophetische Rede ist vielschichtig und wird weiter - umfassender - verstanden, wenn Gott mehr von seinem herrlichen Plan mit uns und der Welt umsetzt.

So ist das auch mit den Worten aus Jesaja 28.

Jesaja richtet diese Worte gegen Ende des 7. Jahrhunderts vor Christus an die Führungskräfte und Bewohner von Jerusalem, hat dabei aber das ganze Volk Gottes vor Augen.

Juda, das Südreich Israels, muss zu dieser Zeit dem König von Assyrien Abgaben bezahlen. Assyrien ist die aufstrebende Weltmacht, die ihren Einfluss und ihre Macht immer weiter ausdehnt. Jerusalems Führungskräfte sind drauf und dran, die lästigen und belastenden Abgaben an Assyrien zu verweigern. Sie bilden sich ein, dass sie mit Hilfe anderer Bündnisse frei werden können vom assyrischen Joch.

Eindringlich warnt Jesaja:

Seid nicht betrunkene Dummköpfe, die sich einbilden, sie seien unbesiegbar!

Seid nicht verblendete Idioten, die leichtfertig das Vertrauen in Gott in den Wind schlagen und die stattdessen glauben, menschliche Bündnisse würden Schutz gewähren!

Seid doch nicht Narren, die über Gottes Reden lachen, es verachten, und sich selbst für weiser halten als Gott!

Wenn ihr nicht umkehrt, dann werdet ihr erleben, dass Assyrien wie eine gewaltige, zerstörerische Wasserflut über euch hineinbricht. Die jetzigen Abgaben werden dann Nasenwasser sein im Vergleich zu dem Schicksal, das euch erwartet.

Ändert eure Haltung Gott gegenüber, solange es noch Zeit dafür ist. Sonst wir die Flut des assyrischen Heeres euch fortschwemmen.

Jesajas Worte sind also zuerst mal eine ganz konkrete rettende (!) Anweisung in eine bestimmte geschichtliche Situation hinein.

Aber wir heute können diese Worte von Jesus Christus her verstehen.

Von dem her, wie Gott sich in Jesus Christus offenbart, und was er in Jesus Christus getan hat. Damit bekommen sie plötzlich auch für uns eine tiefe und sehr aktuelle Bedeutung.

Jesus Christus offenbart uns nämlich, was es mit Gottes Zorn auf sich hat.

In einem Satz:

**Gottes Zorn hat nie die Zerstörung von uns Menschen im Visier, sondern er richtet sich immer gegen das, was uns zerstört.
Gott sagt unerbittlich und unbarmherzig Nein zu allem, was uns daran hindert, als seine geliebten Kinder zu leben.**

Was zerstört uns? Was hindert uns daran, als Gottes geliebte Kinder zu leben?

Gottes Nein zur Hörverweigerung – Jesus: Das Wort Gottes

Jesaja erwähnt als erstes die Weigerung, das ernst zu nehmen, was Gott offenbart. Und damit die Weigerung, sich auf eine persönliche, vertraute Beziehung mit Gott einzulassen.

„Wen“, sagen sie, **will dieser Jesaja denn Erkenntnis lehren? Wem will er Offenbarung zu verstehen geben? Denen, die entwöhnt sind von der Milch, denen, die von der Brust abgesetzt sind? Zawlazaw, zawlazaw, kawlakaw, kawlakaw, hier ein wenig, da ein wenig!**“

Jesaja hat es mit Menschen zu tun, die überzeugt sind: „Wir brauchen keinen, der uns lehrt, was es heisst, Gott zu kennen. Keinen, der uns Gott offenbart. Wir sind schliesslich keine kleinen Kinder mehr! Wir kommen ganz gut ohne Gott zurecht!“

Und dann machen sie sich einen Spass daraus, die Worte des Propheten zu verhunzen: „Zawlazaw, zawlazaw, kawlakaw, kawlakaw.“

Was bedeuten könnte: Dieser Prophet plappert ja bloss nichts sagende Babysprache: „Dududu – dadada!“ Oder sie nehmen Jesajas Worte auf, machen in ihrer Betrunktheit jedoch ein sinnloses Lallen draus: „zaw-la-zaw“, Gebot auf Gebot, „qaw-la-qaw“, Hoffnung auf Hoffnung; „**hier ein wenig, da ein wenig** – was soll man von diesem Reden des Propheten schon halten?!“

Wir brauchen die Erkenntnis und Offenbarung Gottes nicht!

„Nein!“, sagt Gott.

„Diese Haltung akzeptiere ich nicht. Die lasse ich euch nicht durchgehen. In diesem Punkt bin ich unerbittlich. Ohne Erkenntnis und Offenbarung Gottes könnt ihr nicht leben!“

Warum dieses scharfe, unerbittliche Nein?

Warum sagt Gott nicht: „Lebt doch mit euren selbst erdachten Bildern von mir. Ich bin schliesslich nicht darauf angewiesen, dass ihr erkennt, wer und wie ich bin!“

Weil wir seine Ebenbilder sind.

Wenn wir nicht auf Gottes Offenbarung darüber, wer und wie Gott ist, eingehen, können wir auch nicht sehen, wer und wie wir sind. Dann leben wir mit falschen Vorstellungen über uns selbst. Ohne Gottes Offenbarung können wir nicht in unserer Berufung als geliebte Kinder Gottes leben.

„Nein!“ sagt Gott. „Ich habe euch in meiner überfliessenden Liebe dazu geschaffen, dass ihr meine Kinder seid, die voll und ganz an mir Anteil haben. Das ist mein Plan und mein Herzenswunsch, der sich erfüllen wird. Ich lasse nicht zu, dass eure Verblendung und eure Überheblichkeit euch davon abhalten, zu erkennen und zu geniessen, wer ihr seid! – Ich werde reden, wenn auch auf eine Art und Weise, die so fremd und undenkbar für euch ist, dass es vollkommen unverständlich klingen wird!“

Jawohl, Gott wird einmal mit unverständlicher Sprache und mit einer fremden Zunge reden zu diesem Volk Zawlazaw, zawlazaw, kawlakaw, kawlakaw....“ Es wird wie das Lallen Betrunkener klingen...

Wisst ihr, woran ich hier denken musste?

An das Pfingstereignis. Auf einmal reden die Jesus-Nachfolger alle in den verschiedensten Sprachen, die sie gar nie gelernt haben. Und die Zuhörer sagen: **Wir hören sie in unseren**

Sprachen von den grossen Taten Gottes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zum andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott mit ihnen und sprachen: Sie sind betrunken.

Und dann tritt Petrus auf und redet von Jesus. Diesem Jesus, der ein so fremdes und unverständliches Reden Gottes war – und bis heute ist.

„Jesus ist das Wort Gottes“, sagt Johannes am Anfang seines Evangeliums.

„Ihr wolltet nicht auf Gottes Worte hören, die er durch all die Jahrhunderte immer und immer wieder zu euch geredet hat. Aber Gott gibt nicht auf. **Jetzt kommt sein Wort in eurer eigenen Form, wird Fleisch, Mensch wie ihr.** Angefochten von allem, was euch den Blick auf Gott trübt. Angefochten von allem, was euch Gott fremd gemacht hat. **Und in Ihm, im Wort Gottes, könnt ihr zum ersten Mal wieder klar und wahr sehen, wer und wie Gott ist. Und wer und wie ihr seid!**“

Jesus Christus ist das unnachgiebige, unerbittliche Nein Gottes zu unserer Hörverweigerung. Er ist das rettende Nein Gottes dazu, dass wir blind bleiben für ihn und für uns als seine Ebenbilder.

Vielleicht tönt das noch etwas theoretisch. Aber wisst ihr: Es hat sehr konkrete und überwältigende Auswirkungen, ob wir blind sind für unsere wahre Identität oder ob wir sie kennen und ihr entsprechend leben.

Die Führungsschicht zur Zeit des Jesaja traf verheerende politische Entscheidungen, weil sie blind waren für Gott - und darum blind dafür, dass sie als seine geliebten Kinder im Vertrauen auf Gottes gute Gedanken über sie in Gott ruhen konnten.

Bis heute treffen Politiker verheerende Entscheidungen, weil sie keine Erkenntnis Gottes und keine Offenbarung haben.

Dasselbe gilt auch für andere Entscheidungsebenen. **Wer Gott, den liebevollen, vertrauens-würdigen Vater, nicht kennt, wer keine Offenbarung hat darüber, dass er als Gottes geliebtes Kind ruhen kann im Wissen: „Gott hat gute Gedanken über uns“, der muss sich auf seine eigene Weise helfen. Und das sind keine besonders guten Aussichten.**

Erinnert ihr euch, was Jesus sagt?

„Kommt doch mit euren Lasten zu mir! Ich zeige euch den Vater. Ihr sollt wissen, dass euer Vater ganz und gar für euch ist. Dass ihr euer Leben nicht in eigener Regie, losgelöst vom Vater, leben müsst. Ihr sollt wissen, dass alles, was dem Vater gehört, euch zur Verfügung steht. Ihr werdet sehen: Das entlastet und erquickt ungemein!“ (Mt 11,25-30 / Lk 15,31)

Wir haben dieses Vertrauen in Gott häufig nicht.

Aber Jesus in uns ist ganz und gar erfüllt von diesem Vertrauen. Wir können uns auf Ihn konzentrieren und sagen: „Danke, Jesus, du in mir vertraust dem Vater. Das genügt.“

Gottes Nein zum Bund mit dem Tod Jesus Christus: Das Leben

Dem ersten rettenden Nein Gottes folgt sogleich ein zweites:

Ihr sprecht: Wir haben mit dem Tod einen Bund geschlossen und mit dem Totenreich einen Vertrag gemacht. Wenn die brausende Flut daher fährt, wird sie uns nicht treffen; denn wir haben Lüge zu unserer Zuflucht und Trug zu unserem Schutz gemacht.

Darum spricht Gott der Herr:

Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der fest gegründet ist. Wer glaubt, der wird nicht zuschanden. Und ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage machen. So wird Hagel die falsche Zuflucht zerschlagen, und Wasser sollen den Schutz wegschwemmen,

dass hinfallt euer Bund mit dem Tode und euer Vertrag mit dem Totenreich nicht bestehen bleibe.

Wir haben in letzter Zeit öfter davon gesprochen, dass wir immer wieder vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen. Dort hat der Bund mit dem Tod begonnen. Gott hat klar und unmissverständlich gesagt: **Vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben.**

Aber dann kam diese andere, verführerische Stimme, die sagte: „Unsinn! Was soll dieses Gerede von Sterben und Tod? Es ist genau umgekehrt: Wenn ihr von diesem Baum esst, dann habt ihr das, was euch jetzt noch fehlt. Dann erst werdet ihr, was ihr jetzt noch nicht ganz seid: Nämlich Gott gleich – seine Ebenbilder!“

Adam und Eva, die Menschheit, hat dieser anderen Stimme geglaubt.

„Der Tod, vor dem Gott uns gewarnt hat, kann uns nichts anhaben. Wir machen uns einfach zu Bundesgenossen des Todes, dann hat er kein Interesse mehr daran, uns zu überwältigen.“ Bis heute schlagen wir Menschen uns so oft auf die Seite des Todes – und rechtfertigen dieses Bündnis damit, dass dadurch etwas Gutes für uns heraus kommt.

„Nein“, sagt Gott!

„Ihr könnt nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen essen, ohne dass ihr sterbt. Ihr gewinnt dabei bestenfalls ein Gewissen, das euch anklagt, verurteilt und verdammt. Aber ihr verliert zugleich das Leben in Fülle. Das herrlich unbekümmerte, vertrauensvoll fröhliche Leben als meine Kinder, die wissen, dass sie vollkommen geliebt, angenommen und geborgen sind in mir. Das werde ich nicht zulassen!“

Gottes unerbittliches Nein zu unserem Bund mit dem Tod ist Jesus Christus.

Jesus ist der unverrückbare, feste Grundstein, der in Zion „gelegt wird“. Jesus stirbt in Jerusalem und wird dort in ein Grab gelegt. **Diesen Jesus hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er vom Tod festgehalten wurde,** sagt Petrus in seiner Pfingst-Verkündigung.

Und Jahre später schreibt er:

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch...

1Petr 1,3.4

Gott hat durch Jesus Christus sein endgültiges und unwiderrufliches Nein gesagt zu unserer Verbündung mit dem Tod. Ja, mehr noch: ***In Jesus Christus hat Gott die Menschen wiedergeboren – hat ihnen neues Leben geschenkt. Nicht das vergängliche, ständig von Tod und Verderben bedrohte Leben, das die Nachkommen Adams hatten, sondern das unvergängliche, völlig in Ordnung gebrachte, prallvolle, frische Leben von Jesus Christus – sein eigenes Leben!***

Als die Leute an Pfingsten diese Botschaft hörten, reagierte ihr Herz. „Das brauchen wir! Diesen Jesus, der die Schmerzen des Todes aufgelöst hat, diesen Herrn und Christus, der das Leben ist, den brauchen wir! Aber wie geht das? **Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Apg 2,37**

Tut Busse, antwortet Petrus. Und meint damit nicht: „Beichtet all eure Übertretungen von Gottes Geboten.“ Sondern: „Kehrt um in eurem Denken. Denkt so, wie Gott über euch denkt. **Stimmt ein, in das, was Gott euch offenbart. Glaub, was Gott glaubt:**

Dass Jesus eure Erlösung ist.

Dass ihr durch Jesus in euch das vollkommene Leben in der herrlichen Gemeinschaft mit dem Vater habt.

Stimmt mit Gott überein in eurem Denken, in eurer Gesinnung – und dann selbstverständlich auch in der Art und Weise, wie ihr lebt. Sagt Ja zu Gottes rettendem Nein!

Und dann lasst euch taufen: Erlebt es, dass euer Bund mit dem Tod, euer altes Leben, das sich vom Baum der Erkenntnis ernährt hat, gestorben ist mit Jesus Christus. Erlebt es, dass ihr von Gott wiedergeboren seid, beschenkt mit dem neuen Leben von Jesus Christus.“

Auf diese unbegreiflich einfache Art und Weise werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Den vollen Genuss davon, dass ihr Gottes geliebte Kinder seid:
Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsere Herzen, der da ruft: Abba. Lieber Vater!
So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind, wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott. Gal 4,6.7

Gottes Nein zum Leben in der Lüge – Jesus: Die Wahrheit

Gottes unerbittliches – und so herrlich rettendes – Nein geht aber noch weiter. Als die Menschheit sich auf die verlogene Stimme der Schlange eingelassen hat, hat sie damit Lügen und Trugvorstellungen zu ihrer Existenz gemacht. „Glaubt ja nicht, dass ihr tatsächlich Gottes Ebenbilder seid – Gott gleich! Erst wenn ihr von diesem verbotenen Baum esst, dann – erst dann – werdet ihr Gott gleich sein!“

Ich habe schon früher mal darauf hingewiesen, wie sehr diese Lüge uns Menschen prägt und wie verhängnisvoll es ist, dass wir in dieser „Ich-bin-nicht-Haltung“ leben. Sie vergiftet die Beziehung zu Gott, zu anderen Menschen und zu uns selber. Sie verführt uns dazu, dass wir uns entweder minderwertig vorkommen – „vernütige“ - oder stolz überheben, weil wir es nicht ertragen, dass wir „nicht“, immer „noch nicht“ sind, was wir sein möchten oder sollten. Sie bringt uns in das Hamsterrad eines Lebens, bei dem es immer heisst: „Wenn ... dann!“ „Wenn du dies oder jenes besitzt, erreicht hast, bist – dann wirst du endlich glücklich sein.“ „Wenn du dich so und so verhältst – dann wirst du endlich genügen: Deinem Ehepartner, dem Chef, den Eltern, Gott...“ „Wenn du dies oder jenes tust – dann wird endlich eintreten, was du dir erhoffst.“ Die Werbung kennt diesen Mechanismus bestens und macht ihn sich zu Nutzen.

Auch diese Lebenshaltung spricht Jesaja in Gottes Namen und Auftrag an: **Ihr sprecht: ... wir haben Lügen zu unserer Zuflucht und Trug zu unserem Schutz gemacht.**

Und fährt sogleich fort:

„**Darum**, weil Gott diese Haltung nicht gut heissen kann, die euch so schrecklich zerstört und euch daran hindert, in der Berufung als seine geliebten Kinder zu leben – darum sagt Gott auch hier sein unbeugsames Nein!“

Darum legt Gott einen kostbaren Eckstein. Der Eckstein gibt dem ganzen Gebäude seine Ausrichtung. Jesus Christus ist die Ausrichtung, an der alles gemessen wird, und an der wir in Wahrheit erkennen, wer wir sind.

Jesus *ist* die Wahrheit. Derjeniger, der uns immer wieder zeigt und zuspricht, wer wir sind: „Ihr seid das Salz der Erde.

Ihr seid das Licht der Welt.

Ihr seid die Stadt auf dem Berg, die man nicht übersehen kann.

Ihr seid die Söhne und Töchter, denen alles gehört, was dem Vater gehört.

Ihr seid die Verlorenen, die ins Haus des Vaters zurückgekehrt sind, und für die und mit denen der Vater ein gewaltiges Fest feiert.

Ihr seid der wunderschöne, heilige Tempel, in dem Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, wohnt.“

„Ihr seid! Ihr seid! Ihr seid!“ – Weg mit dieser verlogenen, trügerischen „Ich-bin-nicht-Identität“, die euch lähmt und unfähig macht, dieser Welt in Gottes Kraft und Autorität zu dienen.

„Mein kostbarer Eckstein, Jesus Christus, die Wahrheit,“ ruft Gott aus, „wird diese falsche Zuflucht zerschlagen und ein Ende damit machen. Glaubt mir doch! Stimmt doch mit mir überein! Kehrt um von eurem falschen Denken. Tut Busse – sagt einfach Ja zu meinem rettenden Nein!“

Gottes Nein zu unserem Feind – Jesus: Der Sieg

Damit sind wir beim vierten und letzten Nein Gottes angelangt, von dem Jesaja hier redet. Gott wird nicht nur die Lügen und den Trug erbarmungslos vernichten, denen die Menschen so gern auf den Leim gehen, nein, Gott wird auch die Quelle der Lüge, den Vater der Lüge, besiegen und vernichten.

Denn der Herr wird sich aufmachen wie am Berg Perazim und toben wie im Tal Gibeon, dass er sein Werk vollbringe, aber fremd ist sein Werk, und dass er seine Tat tue, aber seltsam ist seine Tat. (Vgl. dazu 2Sam 5,20 / 1Chr 14,11.16)

Sowohl am Berg Perazim wie auch im Tal Gibeon hat Gott auf gewaltige, Wunder volle Weise Israels Feinde besiegt. Menschlich gesehen stand Israel sowohl am Perazim wie auch bei Gibeon einer unbesiegbaren Übermacht gegenüber. Gott aber hat den Kampf zu seinem Kampf gemacht und den Feind Israels besiegt.

Gott sagt herrlich rettend Nein dazu, dass der Feind seines Volkes die Oberhand behält. Und er sagt unerbittlich und bis zur Hingabe seines eigenen Lebens Nein dazu, dass der Feind Fürst dieser Welt bleibt:

Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen.

Jesus aber sprach zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. Lk 10,17-20

Jesus ist der offensichtliche und endgültige Sieg über Gottes Feind. Gott hat in Jesus den, der uns mit seinen Lügen verblendet hat, ausser Kraft gesetzt.

Nein,

Gott lässt nicht zu, dass irgendjemand uns so in der Gewalt hat, dass wir nicht mehr Ja sagen können zu Gottes Liebe. Dass wir nicht mehr zurück rennen könnten in seine offenen Arme. Das wir nicht mehr umkehren und das Fest im Vaterhaus mitfeiern könnten.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre! 1Joh 3,8

Denn – und damit schliesst Jesaja seine Botschaft ab:

Kein Landwirt pflügt seine Felder um, weil er alles, was noch darauf wächst, in Grund und Boden fahren will. Nein, er hat eine ganz andere Absicht, wenn er den Boden „ungere fährt“ - umgräbt: Er will neu aussäen, neu anpflanzen, damit eine herrliche Ernte darauf wächst.

Jesus, Gottes unerbittliches Nein zu allem, was uns abhält, das Leben als Kinder Gottes zu gestalten und zu genießen, bringt reiche Frucht – wie ein Feld, das umgepflügt und neu angesät wurde. Sagt einfach Ja dazu!

A M E N